

Radio Liechtenstein: Ja(?), aber wie bleibt schleierhaft

Der Presseclub (LPC) lud zur Diskussion unter dem Titel «Radio Liechtenstein: Ja, aber wie?». Die Antwort blieb das Podium schuldig.

«Radio Liechtenstein ist nicht wegzudenken und trotzdem gibt es immer wieder Diskussionen über den Landessender», so teaserte Radio L gestern in den Sozialmedien den Beitrag über die Podiumsdiskussion des Liechtensteiner Presseclubs (LPC) vom Mittwochabend an. Der Titel des Beitrags lautete: «Der öffentlich rechtliche Rundfunk LFR [sic!] ist ausser Frage gestellt [sic!]». Diese Quintessenz sei bei der Podiumsdiskussion «ganz klar zum Ausdruck» gekommen.

Verlässliche Informationen für die Bevölkerung gefragt

Zu Gast war unter anderem Jürg Bachmann, Präsident des Verbands Schweizer Privatradios. In der Schweiz als Kritiker der Rundfunkgesellschaft SRG bekannt, erklärte Bachmann dem Liechtensteiner Publikum, die Idee hinter einem öffentlichen Rundfunk: Es sei wichtig für einen Staat, dass dem Bürger eine seriöse Informationsquelle zur Verfügung steht. «Es braucht irgendwo Informationen, auf die man sich verlassen kann. Das muss nicht der Staat sein, das kann auch über eine Leistungsvereinbarung mit einem privaten Medium funktionieren», sagte Bachmann.

Zuvor war die Diskussionsrunde einmal mehr in die Debatte, ob Radio L als Informati-



LPC-Präsidentin Carmen Dahl, Medienhaus-CEO Daniel Bargetze, Radio-L-Geschäftsführer Christian Marold, Medienministerin Sabine Monauni, Jürg Bachmann, Präsident des Verbands Schweizer Privatradios, und DpL-Präsident Thomas Rehak. Bild: Tatjana Schnalzer

onsmedium in Krisensituationen benötigt wird, abgerutscht. Radio-Chef Christian Marold liess keine Zweifel daran, dass bei Radio L jeder weiss, was zu tun ist, wenn es zu einer akuten Bedrohung kommt. Rund um die Uhr seien zwei Personen im Piketdienst. Demnach könnte der Landessender jederzeit auf Krisensituationen reagieren.

Offen blieb, inwiefern dafür der Betrieb eines Medienunternehmens nötig ist, was symptomatisch für die gut einstündige

Diskussion war: In die Tiefe der Problemstellungen, die sich Radio L stellen, drang das Podium nur selten vor. Die unter dem Titel «Radio Liechtenstein: ja, aber wie?» angekündigte Podiumsdiskussion widmete sich dem «wie» nur oberflächlich.

Ein Grund dafür war, dass Medienministerin Sabine Monauni noch nicht im Ansatz umreissen konnte, welche Zukunftsstrategie für Radio L sie dem Landtag im kommenden Jahr vorlegen will. Der andere

Grund: Die Frage über die Existenzberechtigung von Radio L scheint doch nicht so unstrittig geklärt zu sein, wie es Radio L selbst in seiner Berichterstattung suggeriert.

Bargetze: Monauni steht vor «Mission Impossible»

Medienministerin Monauni stehe vor einer «Mission Impossible», sagte Daniel Bargetze, CEO des Vaduzer Medienhauses. «Der Landtag will ein neues Konzept, das einen mega

Qualitätsschub bringt, es darf aber nicht viel mehr kosten und ein digitaler Ausbau ist auch nicht erlaubt», fasste Bargetze zusammen. Er meint daher, dass man nicht umhinkommen wird, den gesetzlichen Auftrag zu überdenken.

Weiter unterstrich Bargetze, dass sich das Vaduzer Medienhaus klar von dem Gedenken, Radio L zu übernehmen, distanziert. Sollte der Sendebetrieb jedoch eingestellt werden, «ist es gut möglich, dass wir

selbst ein Radio lancieren», so Bargetze.

Das wiederum würde dem Wunsch von Thomas Rehak nahekommen. Der DpL-Präsident will ein Radio in Liechtenstein, aber kein staatliches. Der Staat soll ein privates Radio zwar finanziell unterstützen, aber nur bis zu einem gewissen Betrag, findet Rehak und liebäugelt mit einer Initiative.

Marold: «Nehmen die Kritik ernst»

Einig waren sich alle, dass die Musik besser geworden ist. Über der redaktionellen Qualität stand ein grosses Fragezeichen. Thomas Rehak sieht das Problem in der Redaktionsleitung. Christian Marold darin, dass die guten Leute nicht zu Radio L wechseln. Und Sabine Monauni stellt nur fest, dass Radio L nicht mit der Informationsleistung des Vaduzer Medienhauses mithalten kann. Qualität ist ihrer Meinung nach eher Geschmacksache.

Die medial und im Landtag geäusserte Kritik habe man aber sehr wohl gehört, sagte Christian Marold. «Und wir nehmen diese auch ernst.» Er, so sagt es Marold, sei nun der Kapitän, der das Schiff Radio L aus den Turbulenzen heraus in ruhiges Fahrwasser steuern soll. Aber wie?

David Sele